

Das Ringscharnier

In der Endphase der Jungsteinzeit, in der man sich bereits des Kupfers zu bedienen begann und die darum auch als Stein-Kupferzeit (Chalkolithikum) bezeichnet wird, begann die Entwicklung einer weiteren Gelenkverbindung.

Der größeren Haltbarkeit wegen begann man die Riemen, Sehnen und Bastfasern der gebundenen Gelenke vielfach durch Metalldrähte zu ersetzen. Die frühesten Beispiele dafür finden sich bei Halsketten, die zum Schmuck getragen wurden.

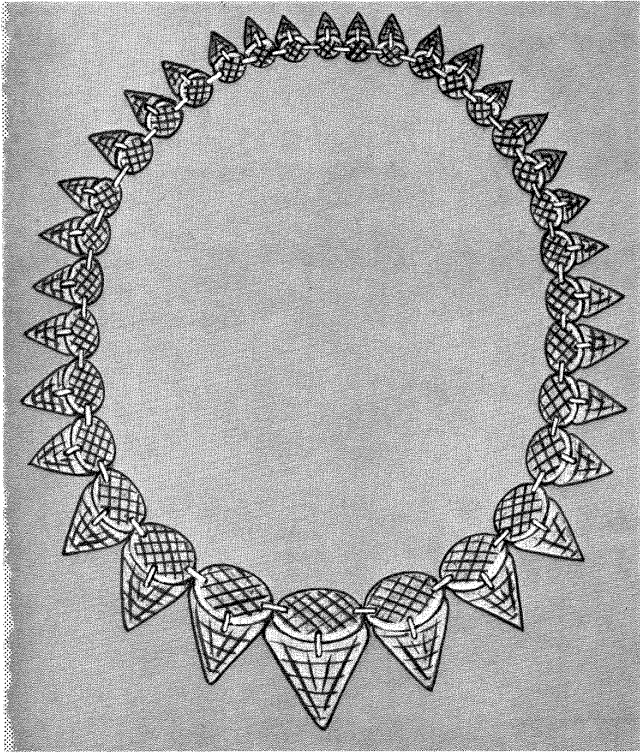
Anfänglich wurden bei solchen Ketten nur in der Mitte durchbohrte Perlen, farbige Steinchen oder Muscheln an einer einfachen Schnur aufgereiht. Dann ging man dazu über, flache, zu Kunstformen zurecht geschliffene Schmucksteinchen an den Rändern zu durchbohren und die Plättchen Stück für Stück aneinanderzubinden. So entstand als neuartiger Halschmuck die gelenkige Gliederkette. Sie hatte gegenüber der alten Schnurkette einen großen Vorteil: Wenn einmal eine Bindestelle riß, rutschten nicht gleich alle Teile ab; sie konnten also auch nicht so leicht verloren gehen.

Eine prachtvolle Gliederkette der geschilderten Art besitzt das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle an der Saale. Bei solchen kostbaren

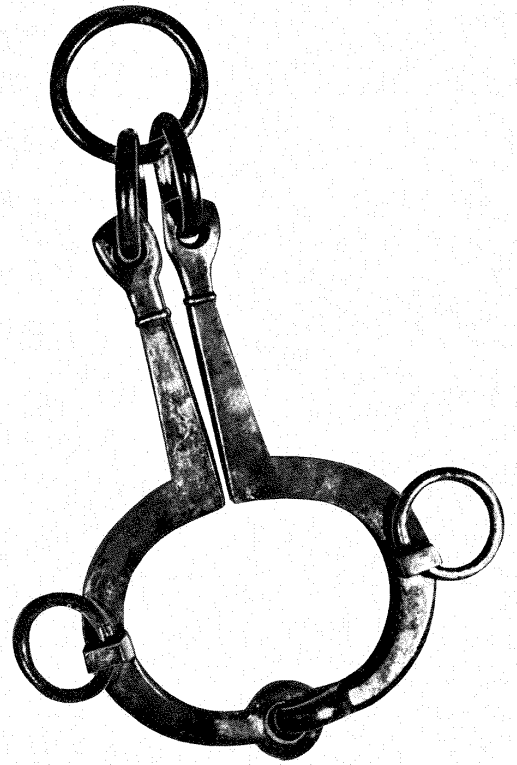
und seltenen Stücken wurde die Faserbindung zuerst durch die Drahtverbindung ersetzt. Im Laufe der Zeit nahmen die Drahtverbindungen die Form von Ringen an, wie bronzezeitliche Halsketten aus Stab- und Ringgliedern und die bekannten hallstattzeitlichen Ringgehänge vom Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr. beweisen. Mit solchen Ringverbindungen arbeitet das Schmuckgewerbe noch heute. Auch die seit der Römerzeit bekannten Ringbücher sind damit ausgestattet.

Aber aus der einfachen Ringverbindung entwickelte sich auch ein Ringscharnier. Es fand zunächst bei den Reitervölkern der kaukasischen Steppe an Pferdetransporten und Gebissen Verwendung und hat sich von dort aus weiter verbreitet. Die Archäologen haben Scharniertrensen aus Bronze, Eisen und Silber ausgegraben. Die ältesten stammen aus kaukasischen Gräbern des 9. – 8. Jahrhunderts v. Chr., die prachtvollsten, dem 3. – 6. nachchristlichen Jahrhundert angehörenden, wurden 1932 aus den Königsgräbern von Ballana und Quostol in Unterarmenien geborgen.

Darüber hinaus bürgerte sich das Ringscharnier in allen Gegenden des Erdballs an den Traggefäßen ein, an denen sich die ringförmigen Henkelenden in Ringen drehen, die am Gefäßrand sitzen. Solche Traggefäße – genannt sei nur der Eimer – sind heute noch allgemein im Gebrauch.



Das ist eine Schmuckkette aus Schieferplättchen, die in der Jungsteinzeit gefertigt wurde. Die einzelnen Plättchen sind durch Ringe aus Metalldraht gelenkig miteinander verbunden.



Die eisernen Pferdegebisse aus Hasanlu (links) und Teberan (rechts) aus dem 9.—8. Jahrhundert v. Chr. haben beide Ringgelenke, ebenso das silberne Pferdegebiß aus Ballana in Untermubien (oben) aus dem 3.—6. Jahrhundert n. Chr.

